

Wandelbarkeit und Flexibilität nicht nur die Möglichkeit schaffen, jederzeit wechselnden Erfordernissen des Zusammenlebens innerhalb der Familie sinnvoll entsprechen zu können, sondern zur eigenwertigen Quelle erlebnisreicher und lustvoller Daseinserweiterung werden.

Die dynamische Gesellschaft der Zukunft vermag ihre vielfältigen Probleme nicht zu bewältigen und sie vermag die ihr sich eröffnenden Chancen nicht zu realisieren, ohne daß sie dauernd auf eine große Reserve von Menschen zurückzugreifen vermag, die sich durch überdurchschnittliche Individualität, Differenziertheit und automatische Produktivität auszeichnen und die daher zum Träger der kulturellen Innovation werden kann. Hier ist es ermutigend, daß es der Abbau vieler Sozialzwänge und die Erleichterung des Realitätsdrucks wahrscheinlich macht, daß der industriellen Großgesellschaft jene Vielzahl autonomer und schöpferischer Menschen zuwächst, die sie unverzichtbar benötigt. Entscheidend wird hier die Frage, wie rasch und wie wirksam

es gelingt, das Aufkommen eines kulturellen Klimas zu begünstigen, indem hinreichend viele Menschen früh genug zu lernen vermögen, ihren kreativen Kräften zu vertrauen und sie weiter zu entwickeln.

Zu diesem kulturellen Klima gehört ein neues Bildungsideal: Als gebildet wird gelten können, wer sein Wissen und sein Verhalten in der Auseinandersetzung mit den Chancen und Gefahren seines Daseins zur Übereinstimmung zu bringen vermag. Zu diesem kulturellen Klima aber gehört auch ein neues Ideal und eine neue Wirklichkeit des Wohnens: Das Heim bot jahrtausendlang Bergung vor einer unverstandenen und bedrohenden Welt. Das Heim der Zukunft aber wird nicht mehr in erster Linie diese Aufgaben des Bergens und Verbergens haben. Es wird ein sich öffnender Bereich menschlicher Begegnung und freier Entfaltung werden. Die Wohnung kann zu einem Ausdruck, aber auch zum Mittel einer neuen Freiheit werden, wenn wir alle mithelfen, dieses Ziel erreichbar zu machen.

IRRTUM VORBEHALTEN

In Heft 4 Seite 6 ist uns ein Fehler unterlaufen: die zum Text gehörende Tabelle blieb ungedruckt. Das Versäumnis wird hier nachgeholt, wobei wir nur zum Verständnis der Übersicht einen Gedankengang aus H. G. Schütte's Aufsatz "Rationalität und Architektur" wiederholen:

Die Wahrnehmung der sozialen Realität, soweit sie das Verhältnis von Architekten zu Bauherren betrifft, kommt in der folgenden Tabelle zum Ausdruck. Sie vermittelt sowohl einen Eindruck von der Rangordnung der Präferenzen, wie von der überaus starken Diskrepanz zwischen Präferenzstruktur und der Einschätzung ihrer Realisierungsmöglichkeit.

Frage: "Welche der folgenden Tätigkeiten wird wohl den größten (1), den zweitgrößten (2) usw. Teil der Zeit des Architekten beanspruchen?"

	1	2	3	4	5	KA (1)
Bauleitung	48% / 9%	20% / 30%	13% / 51%	10% / 6%	4% / 1%	5% / 3%
Entwurf	28% / 80%	29% / 15%	16% / 2%	10% / -	12% / 1%	5% / 2%
Behördenverkehr	14% / 1%	19% / 2%	18% / 5%	31% / 32%	12% / 58%	6% / 2%
Beratung des Bauherrn	5% / 16%	20% / 49%	37% / 27%	19% / 4%	13% / 2%	6% / 2%
Finanzierung	9% / 2%	10% / 3%	11% / 7%	18% / 48%	46% / 36%	6% / 4%

Frage: "Und was sollte Ihrer Ansicht nach an erster (1), an zweiter (2) usw. Stelle stehen?"

Die Prozentwerte in der linken oberen Hälfte jeder Zelle der Matrix beziehen sich auf die erste Frage, die Werte in der rechten unteren Hälfte auf die zweite Frage. So glauben also 48% der Befragten, daß die Bauleitung den größten Teil der Zeit beanspruchen wird, während 9% der Ansicht sind, so sollte es auch sein. Die Differenz in Prozentpunkten ist ein Maß für die Erwartungsdiskrepanz.

In der Rangordnung der Präferenzen steht die Entwurfs-tätigkeit mit 80% der Nennungen eindeutig an erster Stelle. Hier ist auch die Diskrepanz am stärksten. Dann folgen Beratung, Bauleitung, Finanzierung und Behördenverkehr, gleichfalls mit ausgeprägten Unterschieden zwischen Realität und Erwartung. Diese Werte liegen weit über den vergleichbaren Daten anderer Berufe, und deuten auf eine sehr instabile Situation hin.